

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

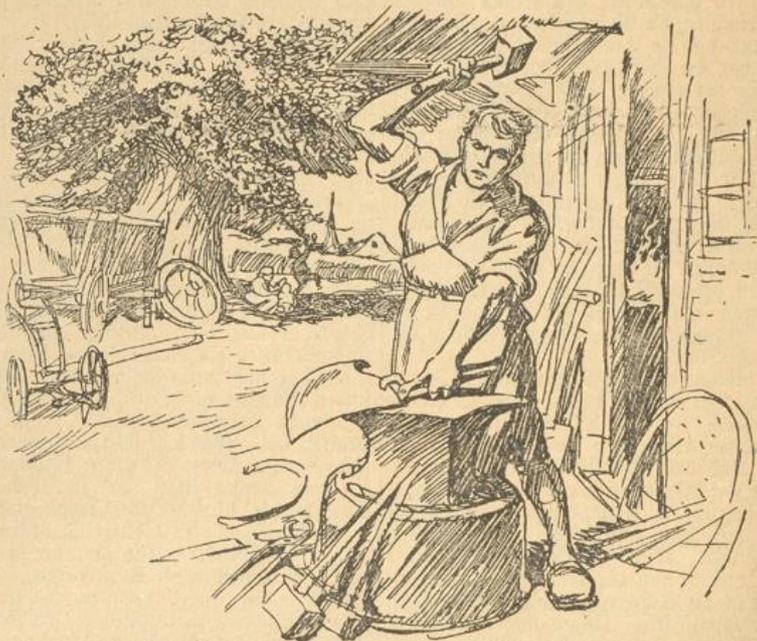
## **Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994**

Deuschel Michel

**urn:nbn:de:bsz:31-62031**

Land brutal verboten. Aber die ganze Welt soll es doch erfahren, daß man diesen Völkern das allereinfachste Recht verlaget. Es muß mit glühenden Buchstaben in die Tafeln der Weltgeschichte eingebraunt werden: dieselben Völker, die vier Jahre lang schrien, daß sie für Freiheit und Gerechtigkeit kämpfen, haben die schreiendste Ungerechtigkeit verübt. Und dann wird doch einmal der Tag kommen, an denen wir die Hand unserer deutschen Brüder in Oesterreich fassen dürfen. Einstweilen haben wir ihnen die Hand über das Gitter hinweg zugereicht, das die Franzosen und die Engländer und die Italiener um sie herumgeschmiedet haben. Gestoft



Der Sinkende sieht den deutschen Schmied am Amboß.

— solch ein Aufschrei eines ganzen Volkes verhallt nicht ungehört. Euer Tag kommt — wir warten und hoffen!

Das gilt für uns Deutsche allesamt. Warten, hoffen und — arbeiten! Einer unserer bedeutendsten Großindustriellen hat zu dem Sinkenden gesagt: „Warum so traurig, Vaterlandsfreund? Siehst du nicht, daß wir einen Vorzug in der Völkerverwelt haben? Wir arbeiten, wie kein Volk der Erde arbeitet. Denn wir können arbeiten wie kein anderes Volk. Und wer arbeiten kann, der hat die Zukunft für sich!“ Er soll recht haben, der

wagere Mann. Der deutsche Arbeiter steht am Werkisch und am Amboß, der deutsche Bauer schwingt die Hacke und die Sense. Der deutsche Gelehrte sitzt an seinem Schreibtisch und steht in seinen Operations-

zimmern und in seinen Versuchsräumen, in denen die Erfindungen des deutschen Geistes geprüft werden. Wo dieser Geist herrscht, da ist es nicht gefehlt. Wir sind zu stolz zum Jamern. Wir beißen die Zähne zusammen und stehen auf unseren Posten. Wir regen die Hände, und unsere Fäuste werden schwierig. Das schafft ein neues Deutschland, das Deutschland der selbstlosen Erfüllung.

Und der Sinkende sieht den deutschen Schmied am Amboß — wie ein Sinnbild unserer kommenden Volksgeschichte. So steht der ewige Schmied, der die Weltgeschichte schmiedet, an seinem Amboß und schmiedet das deutsche Volk. Er schmiedet es zu lauter blinkendem Stahl, der nicht bricht, sondern sein bestes Werkzeug wird im Lauf der kommenden Jahrhunderte.

Keine Furcht, sondern Vertrauen! Das ist die Losung, mit der wir hineinziehen in die Zeit der Drangsal. Wir werden sie überwinden — denn wir werden's schaffen!

### Deutscher Michel.

Es dürfte wohl wenigen bekannt sein, woher der Ausdruck „deutscher Michel“ stammt, und wer der Mann war, der zuerst mit diesem Beinamen beehrt wurde. Es war Johann Michael Obertraut, ein waderer Soldat, Generalleutnant im Dienste des Königs von Dänemark. Michael Obertraut tat sich in mancher heißen Schlacht zu Anfang des Dreißigjährigen Krieges hervor und kam hauptsächlich den Spaniern und den kaiserlichen Völkern oft gar derb über den Nacken; jene pflagten dann immer zu sagen, wenn sie ihren erlittenen Verlust beklagten, oder von ihrem Schaden sprachen: „Das haben wir dem deutschen Michel zu danken!“ „Wer hat's getan?“ war die Frage, wenn damals etwas Kühnes geschehen war, und die Antwort war dann gewöhnlich: „Der deutsche Michel hat's getan.“ Dieser Obertraut hatte eben seinen siebten Feldzug

nach Ungarn vor, als ihm ein Freund davon abriet mit den Worten: „Was willst du beginnen? Hast du denn noch nicht genug versucht, daß du abermals einen so gefährlichen Zug antreten willst? Nimm dich in acht, daß du nicht etwa einmal gar ausbleibst.“ — „Ich will ein Schelm sein, wenn ich ausbleibe!“ antwortete Obertraut. — „So Gott will! hättest du dazusetzen sollen!“ sagte jener. — „Ha,“ lächelte der alte Degenknopf, „ich weiß das schon. Mein Herrgott läßt mich nicht zum Schelme werden.“

Als er in dem harten Treffen bei Hannover 1625 schwer verwundet in die Kutsche gesetzt und vor den General Tilly gebracht wurde, sagte dieser: „Euer Zustand tut mir leid. Wie seid Ihr in dieses Unglück gekommen?“ — „Herr General,“ sagte der alte Obertraut ganz gelassen, „das sind Unglücksblumen. In solchen Gärten, in welchen wir umherwandern, bricht man keine andern.“